

„Alldoische Keckheiten.“

Unter dieser Überschrift beschäftigt sich in der „Sozialzeitung“ jemand, der nicht weit von dem demokratischen Parteiführer J. Dornblüth zu finden sein dürfte, mit der Logik des Alldoischen Gedankens. Am Schluß seines Elaborats gibt er die Besatzung aus, die sich im Kampf gegen die Alldoischen, die schlimmsten Feinde Deutschlands! Als Grund für diesen Haß gegen die Alldoischen bezeichnet er eine Verletzung des Freiens von Rietinghoff-Scheel, in welcher dieser unter härmlichem Beifall aus die Verteidigung der unerträglichen Vorberichts des Zentrums verlangte. Sehr ernst und beschämt zeigt sich dieser Herr auch bezüglich der auf dem alldoischen Verbotsstange erhobenen Forderung, den Deutschen Freiungsanspruch gegen unsere auswärtigen Feinde vorzusetzen. Er scheint sich danach unter dem Haß der Entente noch zu fühlen und sein Verhältnis zur Entente zu bejahen, in welche der Verfallener Feind Deutschlands gestürzt hat. Daher denn auch sein niedriger Haß gegen alles, was den nationalen Gedanken fälscht und die nationale Ehre unseres Volkes wieder einmaligen will. Mit einem laun zu überübenden Maß von Gewissenhaftigkeit behauptet dieser Herr: „Nützlich verfahren ist auch von den Alldoischen, daß sie es gemeinlich sind, die Deutschen in den verhängnisvollen Krieg geführt, und die Entente gegen uns, bis zur Zusammenkunft eintraten mußte.“ Es ist überflüssig, besonders hervorzuheben, daß dieser Herr gang und gäbe ist, wie dieser Krieg seit Jahren von der Entente planmäßig vorbereitet und zum Ausbruch gebracht wurde, selbst seine eigenen Parteifreunde, die sogenannten „vier Deutschen“, welche die bekannte „Schuldbote“ Clemenceaus im Auftrage der gegenwärtigen Regierung beantwortet, haben das mit klaren Worten zum Ausdruck gebracht. Ferner habe die Herren v. Bethmann Hollweg und v. Jagow in ihren Redeversuchen zweifelsfrei Beweise dafür erbracht, daß mit die Zeitpunkte durch den Ententensinn-Prozess, die belgischen Selbstbestimmungen u. a. eintreten konnten. Der ehrenwerte Herr der „Sozialzeitung“ aber läßt in frecher Weise, die Alldoischen hätten es gewesen, die Deutschland in diesen Krieg geführt hätten. Auch die Lüge von der „Verlängerung“ des Krieges durch die Alldoischen, die sich Dant der Demokraten verschreibt und immer wieder aufkaufen wie der ewige Jude, wird von dem Sozialzeitungsner von neuem erhoben. Durch die „Entfaltungslaktion“ Ergraben ist festgestellt worden, daß seitens der Entente niemals ein Friedensangebot an Deutschland gelangt ist, daß Deutschland aber zahllose Verluste gemacht hat, zum Frieden zu kommen. Alle diese Verluste eintraten nicht auf der Gegenseite die Friedensbereitschaft hätte. Die einzige vorhandene Friedensneigung der Weltmächte aber ist durch die Parteifreunde des Zentrums in der „Sozialzeitung“ im Keime erstickt worden. Es genügt, an die Ausführungen des hochwürdigen Grafen Wedel zu erinnern, nach welchen die Jutice-Resolution des Reichstages und die Indistraction Ergraben bezüglich des Gegenwärtigen Geheimberichts eines Friedensvertrages Englands und Frankreichs verhandelt haben. Der demokratische Vetter aber verurteilt die Alldoischen, sie hätten den Krieg verlängert!

Interessant ist, wie dieser Herr zum Ruhm der Revolution zu sagen weiß. Er vertritt, daß die deutsche Republik keineswegs blutdürstig ist — er hat natürlich vergessen, daß die Republik eine Verleugungslaktion überhaupt nicht auszuformen vermag; daß in der ganzen 600jährigen Geschichte der Hohenzollernherrschafft auch nicht annähernd fünfzig Bürgerliche stattgefunden haben und sowohl Wilhelms III. von der Regierung befohlen worden ist, als von der glorreichen Republik in der kurzen Zeit ihres Bestehens; er hat nie etwas gehört von der „Majestät“ der Alldoischen, die sich in der „Sozialzeitung“ nationaler Männer und Parteien in der widerlichsten Weise beschimpfen dürfen, ihn für selbstverständlich gänzlich unbetanft, daß sofort Regierung und Schulkammern einschreiten, wenn gegen die Ueberebebe des Zentrums von deutscher Seite protestiert wird. Er hat natürlich nichts davon

gelebt, wie auf dem Holdeamer Platz in Berlin eine jüdische „Dame“ einen Deutschen Zeitungserläufer gefreigt hat, wie vornehm geleibete Juden mehrfach derartige Exzesse in Berlin betreiben, daß Militär aufgeboten werden mußte, wie das „Deutsche Wochenblatt“ und die „Deutsche Zeitung“ von der Regierung unterdrückt wurden. Was nie ist die Freiheit der Meinungsäußerung zu einseitig in Deutschland berteiligt gewesen, als es gerade ist! Der Jude darf das Deutschtum befehlen, soviel er nur gerade mag, der Deutsche aber wird sogar in seiner Freiheit dieser jüdischen Ueberhebung von der Regierung behindert! Freiheit der Meinungsäußerung besteht wohl für jeden Juden, aber nicht für jeden Deutschen. Wir hatten geglaubt, daß diese Tatsache hinreichend bekannt sei; da der Sozialzeitungsbeher hieron jedoch nicht hinreichend unterrichtet zu sein scheint, werden wir in Zukunft die Fälle, in denen von jüdischer Ueberhebung und einseitiger Verteilung der Meinungsfreiheit die Rede ist, in größtem Umfang registrieren, als bisher. Wir hoffen, daß dieser Herr dann, sofern er bona fides handeln kann, seine geistige Ansicht über die Freiheit der Meinungsäußerung in der Republik nicht wiederholen wird. Seine Ausführungen über die alldoische Verbotsstange sind voll von nicht nur niederrichtigen, sondern auch so beipiellos und unmütigen Äußerungen, wie man sie gerührt für möglich halten möchte. Dem Leserfreude der „Sozialzeitung“ scheint jeder dieser jüdischen Äußerungen und Verleumdungen aber unbedenklich bieten zu können. Auch das zu sehen, ist ungemein unethisch! h. b.

Ein freudiges Ereignis im Hause Hohenzollern

Die Blätter zeigen die Entbindung der Prinzessin Luise von Braunschweig von einem geliebten Anaben an.

Rumänien bleibt hartnäckig

Eigene Drahtmeldung der „S. B.“

Zwei Meldungen aus Naghobestier-Itak haben die Rumänen in den südburgarischen Gebieten, die von den Serben auf Verstoß der Entente getrieben sind, große Krampfenneben ausgemengogen. Man gerührt von 43 Infanterie-Regimenten, die längs der Donau aufgestellt sein sollen. Dem Ansehen nach mit Rumänien den Feindes der Entente entgegen zu verhalten, jedoch getragene Forderungen, denen sich die Friedenskonferenz wohl fügen muß. Im Verlauf herrscht über dieses Vorgehen gemaltige Empörung. Die serbische Regierung ordnete eine Besatzung der Befestigungen in Belgrad und Semendria an.

Die Adriafrage Eine Note an Wilson.

Frankreich, England und Italien werden eine gemeinsame Note an Wilson richten, ihrem Adria-Kompromiss zuzustimmen. In den Kreisen der amerikanischen Politikern halte man es jedoch für wenig wahrscheinlich, daß Wilson seinen bisherigen Standpunkt in der Adriafrage aufgeben wird. In diesem Falle wird Titoni, wie es heißt, in der italienischen Kammer erklären, daß eine Verständigung unmöglich ist.

Die Unabhängigen und der Anstand

Unabhängiger Parlamentarier.

Wie gemeldet wird, sind die Unabhängigen heute aus der Landesversammlung mit der Begründung ausgetreten, daß die Beschlüsse der Versammlung, die die parlamentarischen Funktionen des Reichstages betreffen, die die Führer der Unabhängigen nicht habe zu Worte kommen lassen. Die Unabhängigen erwidern auf einmal, daß in einem Parlament auch Anstand und Ehre herrschen muß. Allerdings geschah das erst in Braunschweig, doch ist bei der guten Verbindung, die sie untereinander halten, zu hoffen, daß auch die unabhängigen Genossen in Berlin für bald der neuen Seite unternehmen. Frau Blich und ihrem Anhang wird ein wenig Snigge-Einsticht nicht von Schaden sein.

Groß-Berlins Kohlekrnot

(Von unserem in G. Sonderberichterfasser)

Die augenblickliche Lage der Kohlenversorgung Groß-Berlins ist derartig ernst, daß, wenn keine Besserung in letzter Stunde eintritt, neue, noch einschneidendere Maßnahmen

zu erwarten sind. Die Kohlenpuffen der letzten Tage waren zu gering, daß vielfach sogar die Winterbedürftigkeit der Bevölkerung angegriffen werden mußten. Die zu erwarrenden Besserungen werden hauptsächlich eine weitere Einschränkung des Kohlen- und Gasverbrauches bedeuten. Weitere Beschränkungen, die die Industrie betreffen, sind jedoch vorläufig nicht zu befürchten.

Ein merkwürdiges Zusammenreffen!

Herr Geheimrat Aberthalen, ein führender Mitglied und Abgeordneter der „Deutschen Demokratischen Partei“, erklärte jüngst den Kommunisten für die höchste Stufe menschlichen Zusammenlebens und die Kommunisten als Idealmenschen, denen jeder, eigenlichst, sich anschließen sollte. Sein Parteigenosse, der vormalige Leiter der „Sozialzeitung“, Herr Carl Selms, lehnte nicht dieser Ansicht zu sein, denn er hat die Leitung der „Lige zum Schutze der deutschen Kultur gegen den Bolschewismus“ (Sektion Halle a. S.), d. h. den Kampf gegen den Kommunismus, übernommen. Es dürfte nicht zu den Alltäglichkeiten gehören, daß eine Partei zwei führende Mitglieder besitzt, die sich in den Grundfragen der Politik so diametral gegenüberstehen, von denen das eine Mitglied verbrannt, was das andere Mitglied anbietet. Oder soll damit erwielen werden, wie weitersig das demokratische Parteiprogramm ist, das selbst Spielraum genug für zwei so grundverschiedene Charaktere bietet? Immerhin: sonderbar, höchst sonderbar! h. b.

Demokratie und Vaterland

In seinem Artikel, in welchem Herr Geheimrat Aberthalen den Übergang des deutschen Volkes nach der Annahme der demokratischen Verfassung der Welt befragt, sucht er auch nach Wegen, um aus dem gegenwärtigen Zustand herauszukommen. Er fordert dazu auf, in dem Rahmen dieser demokratischen Verfassung die wahre Demokratie durchzuführen, um ein Volk von Idealmenschen zu schaffen, das anständig, höflich, gut und rühmlich erfüllt sein, bis Deutschland wieder allen anderen Ländern gleichwertig wäre. In jüngerer Liebe zum Vaterland mußte aus dieser Aufgabenarbeit einbringen.

Mit diesen Worten ist auch die Stellung der demokratischen Partei zum Staat angegeben, gefennzeichnet von einem führenden Mitglied und Abgeordneten der „Deutschen demokratischen Partei“. Die Liebe zum Vaterland ermahnt nach demokratischer Auffassung also erst an der gemeinsamen Aufzucht. In der letzten Zeit der Ultrismus, der höchste Gemeinnut, die Menschen beinvolnen, und wenn sie eine Weile am Wiederfahren Deutschlands gearbeitet haben, dann wird in ihnen auch die Liebe zum Vaterland entpringen. Das ist eine durchaus un deutsche Auffassung von Vaterland und Vaterlandsalbe, daß ist der Standpunkt des einwanderten Fremden, dem das Land seines Wohlworts erst dann lieb zu werden beginnt und anfangs nicht als geliebtes, das er durch seine Arbeit verdienen kann, und erwehnt hat. Nach deutscher Auffassung gehen wohnt die Liebe zum Vaterland unmittelbar im Menschen, und sie ist die erste und stärkste Triebkraft, welche die Menschen zu den höchsten Taten für das Vaterland anpornt und befähigt. Nach demokratischer Ansicht hingegen realisiert die Vaterlandsalbe erst aus der gemeinsamen Arbeit für ein Volk, die ist nicht das Hauptziel und Kräfte im Menschen, die auch dann heißt: „Gemeinland“, wenn es auch ein Moor oder Sand ist! Wenn man Vaterlandsalbe zu kultiviert, wie Herr Geheimrat Aberthalen es tut, dann wird man im deutschen Volke niemals jenes starke Nationalgefühl erzeugen können, welches notwendig ist, wenn wieder ein „Deutschland, hoch in Ehren“ erziehen soll. Die Ausführungen Aberthalens sind ein weiterer Beweis dafür, daß die international orientierte Falschachtung und Staatsauffassung der demokratischen Partei nicht nur der Boden sind, auf dem der nationale Gedanke gedeihen kann. Wir sind Herrn Geheimrat Aberthalen dankbar dafür, daß er mit so unabweislichen Worten seine Stellung zu Kommunismus und Vaterland darlegt hat. Selmut Wächter.

Der Staatsanwalt

31) Roman von Artur Brausewetter.

„Auf keinen Menschen?“
 „Auf keinen.“
 „Gut.“
 „Ich möchte eine Frage an die Angeklagte tun“, unterbricht hier der Staatsanwalt den Vorstehenden, die Angeklagte sagt, sie habe auf niemand Verdacht. „Ich frage sie jetzt, ob sie nicht Verdacht hat auf ihre Herrschaft, die Freitrau von Tüdd?“
 Ein Wurmel geht durch den Saal — die Geschworenen legen sich an, der Jurist rückt unruhig auf seinen Stuhl hin und her.
 „Rein —“, die Angeklagte hat es ruhig und entschloßen gefast.
 „Gut“, sagt der Staatsanwalt, „ich erkläre mich vorläufig für befriedigt, behalte mir aber ausdrücklich vor, auf die Angelegenheit zurückzukommen.“
 Der Jurist rückt nicht unruhig auf seinem Stuhl, der berühmte Verteidiger lächelt lastenfaltig und macht sich einige Notizen.
 Der Vorstehende fährt in seiner Bemerkung fort.
 „Allo Verdacht haben Sie auf keinen. — Wir werden noch heute einen Kollateralm in Seewald halten, um dort die Zeugnisse genau zu befrachten. Dabei wird es einem unverständlich erscheinen, wie sich ein Mensch bei Nacht in dieses Zimmer schleichen soll, nur um einen armen Geisteskranken zu töten. Was sagen Sie dazu?“
 Die Angeklagte schwört.
 „Was nun Ihre eigenen Münden anberührt“, fährt der Vorstehende fort, „so ist es wunderbar, daß sie so oberflächlich sind. Können Sie sich denken, wach einen Verdacht die Kaufleute hat?“
 „Nein.“
 „Nun, er liegt auf der Hand. Daß Sie sich die Münden selbst beigebracht haben.“

Der Staatsanwalt sieht auf. Fortschend rückt sein Blick auf den Augen der Angeklagten, aber ihre Wimpern schloffen sich nur tiefer herab und mit einer Ruhe, die alle bewundern, antwortet sie:
 „Ich habe mir keine Münden beigebracht — ich bin verdornt worden.“
 Immer eindringender bernimmt sie der Vorstehende — auf immer neue Verdachtsmomente weist er hin.
 „Was sagen Sie, daß man nirgend ein Messer gefunden hat?“
 „Ich weiß es nicht.“
 „Und daß man seit der Nacht in der Pension Halle ein Messer bemerkt?“
 „Ein Messer kann leicht fortkommen.“
 „So greift die Verhandlung fort — die Verteidiger werfen ihre Fragen und Erklärungen darzulegen, auch die Zeußer, oder einer der Geschworenen verlangen dann und wann eine Auskunft.“
 Annemarie erheit in überänderter Haltung, die dunklen Augen noch immer tief zu Boden senkt. Ihre Antworten sind kurz und bestimmt, meist kommen sie ohne Zögern von den Lippen.
 Aus ihrer Sprache, ihrer Haltung spricht etwas Wunderbares: etwas die eine Ueberhebung bei aller Bescheidenheit, als wolle sie sagen, daß sie nur dem Zwange weichen hier stehe, daß sie diesem Gerichtshof nicht Rede und Antwort zu stehen habe.

Die Verhandlung ist beendet, die Erregung des Publikums ist gelitten, die Meinungen waren hin und her.
 Viele treten schon jetzt mit aller Entschiedenheit für ihre Unschuld ein — andere sind vorurteiliger und zurückhaltender.
 Aber nicht eine Stimme erhebt sich, die an ihre Schuld glaubt.
 Am Nachmittag findet der von dem Vorstehenden festgesetzte Kollateralm in Seewald statt.
 Im Pensionat Halle verjammert sich das aelteste

Schwurgericht, in der früheren Wohnung der Freitrau tritt man zur Sitzung zusammen.

Das Morgenzimmer liegt unmittelbar neben Salon und Schlafzimmer der Freitrau.
 Es ist klein und eng. Das Bett, in dem der junge Freitauer schlief, steht etwas von dem breiten, hohen Fenster ab. Es ist ein gepolstertes Patentbett, welches ihn am Tage als Sofa oder Ruhebett benutzen ließ. Das Bett der Wärterin liegt dicht an der Wand. Neben dem Kopfende des Bettes steht eine Waschtisch, vor dem Bett des Freitauer ist ein Stuhl aufgestellt, und zwar steht derselbe zwischen Bett und Kleiderbügel derartig, daß zwar die Tür vom Korridor geöffnet werden kann, daß es aber immer möglich erscheint, daß ein Fremder an ihm vorbei an das Kopfende des Bettes des Freitauer zwischen diesem und dem Bett der Wärterin sich hindurch gedrängt haben sollte.

Auch der Wächung durch das Fenster auf den Balkon und von dort durch einen Sprung ins Freie erscheint nicht wahrscheinlich. Nicht die geringsten Spuren sind von dem Sohn der Wärterin, der sofort, nachdem die Tür rucklos geöffnet worden, einen Rundgang um das Haus angetreten, im Piele oder im Hofen unterhalb des Balcons bemerkt worden. Auch der Frau außen an der Wand des Balcons und das dicke schwarze Haar am Fuß desselben sind in bester Ordnung geblieben.

Nach dieser eingehenden Verhandlung am Abend geht dem Staatsanwalt ein fest:

Ein Fremder, der durch Fenster oder Tür eingedrungen ist, hat den Mord nicht vollbracht. Der Mörder ist nicht der Sohn der Wärterin, der sofort, nachdem die Tür rucklos geöffnet worden, einen Rundgang um das Haus angetreten, im Piele oder im Hofen unterhalb des Balcons bemerkt worden. Auch der Frau außen an der Wand des Balcons und das dicke schwarze Haar am Fuß desselben sind in bester Ordnung geblieben.

Nach also bleibt?
 Nur eine einzige, letzte Konfession.
 (Fortsetzung folgt.)



U. Bei Abnahme der Größe durch einen ...
1. Die ...
2. ...
3. ...

— Ernennung. Der Exzellenz Herr ...
— Seine vorzeitige ...
— Durch ...

— Gumbelien. Ein eleganter, junger Mann, ...

— Durch ...

Werde wollen sich melden. ...
5 Prozent des ...
2. ...
3. ...

— ...
— ...
— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

Hände auf dem Gebiet des ...
5 Prozent des ...
2. ...
3. ...

— ...
— ...
— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

Sportberichte

— ...
— ...
— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

Gesellschafts-Abchlüsse

— ...
— ...
— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

Volkswirtschaft

— ...
— ...
— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

Neubung Sachsen

Ein Sozialdemokrat als Kreishauptmann

— ...
— ...
— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

Tagung der Obdt- und Gemüße-Großhändler

— ...
— ...
— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

Im freien Verkehr werden nichtamtlich ermittelt

— ...
— ...
— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...

— ...